

Frau Ritsch als Rednerin.

Mister Ebitler! Ich hot's geschickt! Nämlich die Alti is in Ballidir gegaunge.



Man schreibet uns aus London: Matten und Soldaten scheinen nicht gemeinsam mit einander zu haben, es sei denn, daß man von den Matten auf die Best schiebt, die oft in den Reihen einer Armeegroße Verwüstung hervorruft.

Die Mattenfell-Westen der japanischen Soldaten. Man schreibet uns aus London: Matten und Soldaten scheinen nicht gemeinsam mit einander zu haben, es sei denn, daß man von den Matten auf die Best schiebt, die oft in den Reihen einer Armeegroße Verwüstung hervorruft.

Ein berühmter Sänger, der die leichte Gemohnheit hat, starrt zu schnarchen, heirathet. Nach Jahr und Tag gesteht ihm die junge Frau, daß sie jetzt zwar daran gewöhnt sei, in der allerersten Zeit aber oft nachtslang nicht habe schlafen können.

Ein armer Reisender" erschien bei einer Familie in Ebergöhen (Fischfeld). Die Köchin verweigerte die gewünschte klingende Münze, bot aber dem Manne einen Teller Mittagessen an, was dieser bereitwillig annahm.

Wendische Leichenbrandhügel in Medlenburg. Vor der großen Völkerverwanderung lebten germanische Stämme, Semnonen und Wariner, die Bevölkerung Medlenburgs.

Wissen S', meine Herren, ich hab' der Geschichte nicht recht getreut. Diese Gebuld und Nachsichtigkeit, ich hab' immer gemeint, daß das nur eine Gauerei sein könnt'.

Ein armer Reisender" erschien bei einer Familie in Ebergöhen (Fischfeld). Die Köchin verweigerte die gewünschte klingende Münze, bot aber dem Manne einen Teller Mittagessen an, was dieser bereitwillig annahm.

Eine Ueberdackelgeschichte.

Humoreske von J. Me r t l.

Im Gasthaus zu den „Drei blauen Gänzen“ sitzt der Förster Heiß, der Privatier Staudigl und der Amtsrichter Habenbang.

Der Amtsrichter zuerst, dann der Förster und schließlich der Privatier. „Meine Herren,“ beginnt der Letztere, „was Sie da vorbrachten, mag gut und richtig sein.“

Alfo, wie ich das Wiederl kriegt hab', ist bei mir zu Hause ein Heidenstüpfel angegangen. Meine Alte nämlich kann die Hund' nicht recht verputzen, weil sie ihr zu viel Schmutz in die Wohnung tragen.

Recht hat sie schon. Infolgedessen hat der arme Teufel seinen Augenblick Ruß' gehabt. An Allem war er schuld, ganz gleich, was da passiert ist.

Ob die Suppe verfalzen war, oder der Braten angebrannt, ob die Köchin die Hälfte vergessen oder die Hausweiberin geschimpft hat, überall ist der Dackel dahinter gesteckt.

So, hat' gesagt, Deine Freab ist so viel werth wie die meine, hast Du einen Hund, so hab' ich eine Raß, und jetzt gib ja recht acht, daß Dein Viech dem meiningen nicht zu nahe kommt; 's ist nur wegen seinen Augen. Das thät' mir halt doch leid.

Wie der Dackel die Raß' zum ersten Mal gesehen hat, war er ganz weg vor Jörn. Kaum, daß ich ihn hab' halten können, ich glaub', so groß und so lang der Kater war, er hätt' ihn umgebracht.

Alfo pad' ich ihn beim Halsbandel und rede mit ihm. Bürschel, hab' ich gesagt, sei geschickt. Mit der Raß, da hat's was. Die gehört Deinem lieben Frauert, weist Du, und der dürfen wir nichts thun. Also stad sein und recht's ausweichen.

Der Hund versteht ein jedes Wort. Er hat zwar lange seine Wuth kaum bändigen können; aber ich hab's ihm noch einmal klar und deutlich auseinandergesetzt, und nachher hat er sich allmählich beruhigt.

Ja, er ist ansehend ganz freundlich worden mit dem Kater, schmalzigt, sag ich Ihnen, war er mit der Raß und nie hat er getauft damit. Er hat überall nachgegeben.

Dadurch ist natürlich der Kater alleweil frecher worden und anmaßender.

Wenn der Dackel an der Schlüssel war, hat ihn der Kater weggejagt. Der gute Dackel hat den Schweif eingezogen und ist gegangen. Wenn der Hund ein warmes Plagerl gefunden hat, gleich ist der Kater 'kommen und hat ihn angepfaucht, bis er sich stilschweigend verzogen hat.

Wissen S', meine Herren, ich hab' der Geschichte nicht recht getreut. Diese Gebuld und Nachsichtigkeit, ich hab' immer gemeint, daß das nur eine Gauerei sein könnt'.

Es war auch so. Eines Morgens, ich les' grad' meine Zeitung, vernehm' ich im Schlafzimmer ein Gerumpel. Hab' mir schon eingebildet, am End' hat der Dackel was vom Tisch runtergezogen. War aber zu saul, um nachzuschauen.

Auf einmal hör' ich den Hund drinnen schnarchen, Bretter sägen, wie ich ihn noch nie hab' schnarchen hören.

Der Kater ist draußen auf der Matone geiffen und hat die Spagen angeblinzelt. Wie er aber den Hund hat schnarchen hören, ist er sofort herein-geschlichen und in's Schlafzimmer hin-

Natürlich bin ich gleich in die Küche hinaus und hab' aufgedreht.

„It jetzt das auch eine Art,“ sag' ich, „ich darf alle Wochen einen neuen Hut kaufen um fünfzig Mark, damit Dein Regenvieh ein malerisches Lager hat?“

„Was?!“ schreit sie, „die Raß... mir wär's genügend.“ Mit dem größten Kochlöffel ist sie hineingekürrt und weil sich der Kater gewehrt hat und sie getraut, war's aus und gar mit der Freundschaft.

Fort müssen hat er noch denselben Tag. Aber, meine Herren, jetzt kommt das ganz Feine. Der Dackel und meine Frau, die sind jetzt ganz verliebt ineinander. Und ich hab's noch nicht 'rausgebracht, wie sich die Sache eigentlich verhält.

Alle Monat einmal kommt meine Frau und jammert: „Da, ichau wieder her, was Dein Hundsviech wieder angestellt hat.“

Und dann zeigt sie mir ein zerfissenes Kleid oder Schuhe oder sonst was. Ich muß halt immer in meinen Geldbeutel langen.

Was meinen Sie jetzt da, meine Herren, spinnen die zwei zusammen oder ist mein Dackel ein so raffiniertes Luder, daß er sich dadurch bei seiner Herrin absichtlich in Gunst zu erhalten versucht?

Er zerreißt nämlich nur die älteren Möbel. Sonderbar, was? Ich trau's ihm zu!

Die beiden Weißher am Stammtisch zu den „Drei blauen Gänzen“ schütz- telten in stummer Verwunderung ihre Häupter.

Mit so was konnten sie freilich nicht dienen. Und eine solche schwitzige Sache zu entscheiden, na, das trauten sie sich nicht zu.

Ein Bettler Hausbesüher.

Die berufsmäßigen Bettler in den großen Städten haben sich nicht selten einen sicheren Kundentreib errungen, den sie mit der Regelmäßigkeit eines Geschäftsreisenden besuchen — jeden Tag ein anderes Stadtviertel. So kam in Wien zu der Wittwe eines hohen Beamten am Mittwoch jeder Woche ein Bettlerföndlerling.

Da er ihr einmal geklagt hatte, daß sein schwacher Magen das „Zehnte“ nicht vertrage, vertrieb sie es, ihm Chivoaren anzubieten, sondern gab ihm jede Woche ein Zwanzig Hellerstück und zwar, so oft es anging, eigenhändig, wofür sie stets einige freundliche Dantesworte und zwischen Thier und Angel einige „neueste Erfahrungen“ des Altes zu hören bekam.

Sechs Jahre wäherte diese angenehme „Geschäftsverbindung“.

Vor einigen Tagen ging die Dame, wie sie dem „N. Wiener Tagbl.“ schreibt, auf die Sommerwohnungs-suche. Eine Freundin hatte ihr einen nordwärts von Wien gelegenen, in etwa einer Stunde zu erreichenden Ort angerathen. Sie fand nicht bald, was sie wünschte. Schließlich gelangte sie an ein ziemlich abseits gelegenes, aber nettes, landhausartig gebautes Häuschen mit großem Garten, endbelle an der Eingangsporte den Zettel: „Wohnung zu vermieten“ und trat ein. Ein älteres, bäuerlich gekleidetes Weib empfing sie. Ob die Wohnung zu sehen sei, und was sie koste. Ja, darüber müßte mit dem gnädigen Herrn verhandelt werden. Augenblicklich schlafte der gnädige Herr, und es würde sich also empfehlen, in etwa einer Stunde wieder vorzusprechen. In einer Stunde ist die Dame wieder da, wird in ein überaus nett ausgestattetes, zur Sommerwohnung gehöriges Zimmer geführt und gebeten, zu warten, der gnädige Herr werde gleich kommen.

Kurz darauf trat der gnädige Herr ein, ein goldgesticktes Käppchen auf dem Kopfe, das allerdings nur wenig zu dem feinen schwarzen Gehrock paßte. Er zog das Käppchen, schritt vor und — taumelte plötzlich zurück. Nicht minder erschrocken war sein Gegenüber, die Dame. Vor ihr stand — „Ihr“ Bettler! Wortlos starrte sie ihn an. Der Greis, zum Erschrecken blaß, faltete die Hände und ächzte: „Um Gotteswillen, gnä' Frau, ver-rathen S' mich nicht. Ich bin fünfund-siebzig Jahr!“

Die Dame hat den Altes nicht ver-rathen, erzählte aber, allerdings ohne Namens- und nähere Ortsangabe, ihr ebenso wahres, als verblüffendes Abenteuer. Ob der Bettler-Hausbesüher seinen Betrieb jetzt noch fortsetzen wird? Bei seiner Gönnerin und in dem Viertel, das sie bewohnt, hat er sich vorläufig nicht mehr sehen lassen.

Entschlich. Hausfrau: „Was haben Sie denn da in dem großen Koffer?“ Dienstmädchen: „Da drin liegt mein Bücherschab!“ Hausfrau: „Was, einen Bücherschab haben Sie auch noch?“

Unge rechter Vorwurf. Chef: „Mein lieber Waber, Sie reisen mir in einem viel zu langsamem Tempo.“ Reisender: „Wieso zu langsamem Tempo?! — Bin ich Ihnen doch von einer Firma zur anderen nur so geflogen.“

Große Antwort. A.: „Ich habe gehört, Sie lassen sich ein neues Haus bauen.“ B.: „Ja, gewiß, ein altes kann ich mir doch nicht kaufen lassen!“

Aus dem japanischen Schulleben.

Merkwürdiges aus dem japanischen Schulleben theilt die bekannte Schrift-stellerin Jise Frapan = Atumian im Feuilleton des „N. Wiener Tagbl.“ mit. Die Mittheilungen sind einem japanischen Gewährsmann, Professor Oshima, in den Mund gelegt, der es, pädagogisch verfehlt, zur Grausamkeit anreizend findet, daß unsere Kinder Osterbäckchen und Osterlammchen aus Karamal und Hirten aus Chotolade verzeihen dürfen, der konstatirt, daß ein Kind in Japan niemals geschlagen wird, und der schließlich über die Selbsthülfe japanischer Schulkinder in Gesprächsform folgendes einer europäischen Gesellschaft zum Besten giebt: „Wenn ein Lehrer ungerathet ist, par-tiell, so fühlen und wissen die Kinder das sehr genau. denn Kinder haben ein klares Rechtsgefühl. Sie versammeln sich und beschließen gemeinsam, am nächsten Morgen die Klasse nicht zu be-suchen. Schon 9- bis 10-jährige Kin-der handeln so; gewöhnlich ziehen sie ihre Eltern in's Vertrauen, und diese sind auf ihrer Seite. Darauf wählen sie eine Deputation unter sich, und diese begiebt sich zum Bürgermeister, um ihm die Sache vorzutragen.“

„Die kleinen Knirpse?“ — „Die klei-nen oder großen Schüler, jedenfalls die streitende Schulkasse.“ — „Und bekommen recht?“ — „Bekommen recht.“ — „Und der ungerechte Leh-ter?“ — „Muß sich bessern oder muß abgehen. Die Schüler streiten aber noch aus anderen Ursachen. Einmal, bei einer Exursion, kam es vor, daß zwei Lehrer unter denen, welche die Schüler begleiteten, Sack tranter, be-rathsch wurden und sich zu zanken an-fingen. Die Schüler traten zusam-men und machten aus, daß Lehrer, die zuviel trinken und sich zapfen, ein schlechtes Beispiel geben, und daß ein Lehrer dazu da sei, seinen Schülern ein gutes Beispiel zu geben. Sie streiften, und verlangten vom Bürger-meister die Entfernung der zwei Leute, die sich vergeblich hatten, und sie wur-den entfernt.“ — „Bei Ihnen regieren also die Kinder?“ — „Ja, stellen ja die Welt auf den Kopf.“ — „O! o! die Kinder wissen sehr gut, was recht ist,“ wiederholte der Japaner, „und die Schule und die Lehrer, das ist ja ihre eigene Angelegenheit; wir würden denken, daß die Kinder keine Freude und keinen Muth zum Lernen hätten, wenn sie ihre eigene Angelegenheit nicht selber ordnen könnten.“ Und dann erzählte er noch einen Vorfall: „In einem Gymnasium war ein aus-ländischer Professor angestellt — aus welchem Lande verschweigt er zartfühlend, aber es war ein Europäer.“ Sehr bald erfuhr die Primaner, daß ihr neuer Professor ein standalloses Leben führte, und sie traten zusammen und berietben: „Wir sollen diesem Manne Achtung erweisen, denn er ist unser Lehrer, aber seit wir wissen, wie er lebt, ist es unmöglich, ihn zu achten; gehen wir zum Direktor und ver-langen wir seine Entlassung.“ Der Di-rector war sehr unglücklich. „Der Schuldige bin allein ich,“ sagte er zu den jungen Leuten; „ich habe mich nur nach seinem Können erkundigt, und Sie müßen zugeben, daß er eine be-deutende Intelligenz ist.“ — „Er ist eine Intelligenz und ein Schwein,“

beharrten die Primaner. — „Weider ist er auf fünf Jahre engagirt, und wir können ihn nicht los werden, ohne ihm die ganze Summe auszuzahlen,“ fuhr der Direktor fort. „Ich bitte Sie da-her, geben Sie zum Bürgermeister und verlangen Sie meine Entlassung; ich bin bereit, zur Sühne für meine Unvorsichtigkeit, die uns in diese unan-genehme Lage gebracht hat, meine Stelle niederzulegen.“ Aber das be-trübte die Schüler aufrichtig. „Nein,“ sagten sie, „nicht Sie dürfen von uns fortgehen, denn Sie stehen bei uns Allen in hoher Achtung; aber wir werden selber zu jenem Herrn hingehen und ihm sagen: „Wir kennen Ihr Ver-eben und wir wollen Sie nicht mehr. Wenn Sie noch einen Funken Ehrge-hül haben, dann verlassen Sie Japan, ohne auf Ihrem Kontrakt zu bestehen. Und die Primaner thaten so.“ — „Und er ging?“ — „Ja, wohl, er ist zegan-gen.“ — „So weit der japanische Pro-fessor. Zu der Methode, die Kinder zu Sittenrichtern ihrer Lehrer zu ma-chen, wird man sich in Europa wohl nicht bekehren; aber kulturgeschichtlich interessant sind diese Vorgänge jeden-falls.“

Abfchredend. „Seine Familie war sehr unglück-lich darüber, daß er zur Bühne ging, nicht?“

„Ja, doch aber erst, nachdem sie ihn spielen gesehen.“

Zu spät. „Ich bin gekommen, Ihnen zu sa-gen, daß die Photographien, die Sie von uns aufgenommen, gänzlich miß-lungen sind. Mein Mann sieht aus wie ein Affe.“

„Bedauere, Madame, daran hätten Sie vor der Aufnahme denken sollen.“

Er kennt sich. „Du, glaub' mir's, der Bub' wird mit jedem Tage Dir ähnlicher, er wird der ganze Papa werden.“

„So? Was hat er denn wieder an-gestellt?“

Diese Fremdwörter! Junges Mädchen: „Sei waren in Italien?“ Herr: „Ueber ein Jahr.“ Junges Mädchen: „Da haben Sie gewiß auch edle Lezzaroni gegessen?“

Gut gesagt. Erster Hausnecht: „Aber, wo warst Du nur jetzt so lange?“ Zweiter: „Ich erledigte glänzende Geschäfte.“ Erster: „Wie meinst Du das?“ Zweiter: „Nun, ich wischte Stiefel.“

Ausgeschloffen. Friedenrichter: „Sie haben den Herrn Kläger Temperenzler ge-schimpft!“ Herr Bierhuber: „Ich bitte meine Betrunkenheit als milderen Um-stand gelten zu lassen — im nüchternen Zustand wäre dieses schreckliche Wort nicht über meine Lippen gekommen.“

Verfänglich. Hausfrau (in der Küche): „Hu, wie habe ich mich eben geschnitten! Sieh nur mal, wie es blutet.“ Dienstmädchen: „Haben Sie nicht etwas, was Sie um den Finger wickeln können? Soll ich rasch Ihren Mann rufen?“

Winf.

Winf.



Herr: „Welche Fische heißen Ihnen am besten, Fräulein?“ Fräulein: „Die, die anstehen!“